

Richard Pietraß

ENDE DES ALPHABETS

Abschied von Heinz Hellmis – Waldfriedhof Heerstraße, 18. September 2014

Liebe Linde, Familie und Freunde,

daß wir hier auf dem Waldfriedhof Heerstraße, diesem imposanten Eiszeittrichter, an einem offenen Grab zusammenströmen, legt nahe, daß wir einen so geliebten wie verehrten Menschen verloren haben und versuchen, uns den Abschied leichter zu machen, in dem wir unsern Schmerz und unsere Erinnerung teilen.

Ich lernte Heinz Hellmis vor fünfunddreißig Jahren kennen, als ich, junger Autor und gefeuerter Lektor eines anderen Verlags auf Einladung Wolfgang Trampes mit meinem ersten Gedichtband zu Aufbau kam und Er schon dessen Künstlerischer Leiter war. Als Lektor und Herausgeber des *Poesiealbums* hatte ich Erfahrung bei der Gestaltung von Büchern gesammelt und wollte diese für meinen *Notausgang*, so hieß das Buch, einbringen. Herr Hellmis, das war er für mich, ließ mich freundlich lächelnd über die Schwelle seines Reichs und hörte mich an, ohne mich in meine Schranken zu verweisen. Das Buch mit Zeichnungen von Martin Hoffmann wurde ‚Schönstes Buch‘ und erleichterte meinen Stand im Verlag und bei den Gestaltern. Freunde wurden wir aber auch bei meinen nächsten Büchern der achtziger Jahre noch nicht. Ich blieb der geduldete und belächelte, aufgeregte pingelige Schwellenschreck, den die Typographen und er, Graf Typo, respektierten aber als dreinredenden Zeitdieb doch wohl lieber gehen als kommen sahen.

Angetan hatten es mir vor allem die schlanken Gedichtbände Sarah Kirschs, die Heinz Hellmis auffällig, kühn und ansprechend gestaltet und mit Graphiken Willy Wolffs und Zeichnungen Dieter Goltzsches versehen hatte. Die *Zaubersprüche* umhüllten, zweiseitig die vordere Umschlagseite und Innenklappe füllend, »Acht Fragen an Sarah Kirsch«. Das – die Fragenummern rot auf lindgrünen Grund und doppelt so groß wie die Interviewzeilen und somit die Seite lebhaft strukturierend – hatte unsre Bücherwelt 1973 noch nicht gesehen. So war er, im Ganzen solide; im Besonderen speziell, gut für faustdicke und fadenfeinste Überraschungen.

Preisen möchte ich noch die Schutzumschläge zu Anna Seghers Publikationen, für die der 29jährige Künstlerische Leiter 1964 ‚Schriftproben‘ ihres Namens und der Titel ihrer Bücher abgeluchst und zu einem Werkreihenkonzept verwendet hatte.

Desgleichen *Satzanfang*, den Debütband Wulf Kirstens von 1970, bei dem er es durch eine Doppelklappe verstand, einem großartigen Aquarell Curt Querners, Auskünften und Selbstauskünften, sowie einem klappenfüllenden Photo des reifen Debütanten glücklich abgegrenzt Raum zu geben. Schließlich Elke Erbs *Faden der Geduld*, von 1978, auffällig durch sein kleines Format mit großer Umschlagschrift und genügend Raum für die miniaturhaften Texte wie das dreißigseitige Gespräch mit Christa Wolfs Ringen um ihr Verstehen. Hellmis fecit: hat es meisterlich, beispielgebend und erfrischend gemacht.

Im Nachwendezehnt habe ich den Verlag wohl erst 1998 wieder betreten, als ich ein neues Gedichtmanuskript, ‚*Schattenwirtschaft*‘, fertig hatte. Inzwischen hatte Aufbau im Kampf um die Schwarze Null einen Unternehmensberater eingeladen, der vor allem dringlich von Gedichtbänden abriet und überhaupt nahelegte, sich von den Lyrikern zu trennen. Solcherart beschieden, brauchte ich auch Heinz Hellmis nicht mehr zu suchen. Seine Zeit lief schon mit der Wende ab. Doch blieb der Kötter auch ohne Chefposten gefragt, z.B. für die Bücher beider Strittmatters, Fontanes und ständig für die typografische Gestaltung der *Marginalien*.

Über den Weg liefen wir uns nun wohl zwanzig Jahre nicht. Es wird auf der Leipziger Buchmesse gewesen sein, auf welcher der von Linde Kauert und Heinz Hellmis gegründete bibliophile Verlag EDITION ZWIEFACH sich den ruinösen aber beflügelnden Luxus eines kleinen Standes leistete. Ein Bewunderwort gab das andere, wir blieben in Kontakt und bald luden mich die beiden ein, auch von mir so einen großformatigen Englisch-Broschur-Band herauszubringen, wie sie ihn für Eva und Erwin Strittmatter gemacht hatten, mit Gedichten, ihren Handschriften, Gesprächsfetzen und Lindes Bildern. Ich zögerte nicht lange und schleppte all meine Bände und Bändchen, Textstufen, Widmungszeichnungen und Fotos ins Groß Glienicker Atelier, ließ Heinz absolut freie Hand zu Auswahl und Ausbrüten. Das Entlein wurde alles andere als häßlich und stürzte sich 2009 als *Kippfigur. Ein Kiebitzbuch über die Schulter von Richard Pietraß geschaut*, in die Buchwelt: meine schönste Visitenkarte.

Nun wurden wir Freunde und blieben es bis zuletzt, drei fröhliche und ein dunkles Jahr voller Sorgen um Heinz' Gesundheit. Zum Lebensbild tritt das Bild des Leidens. Heinz erlag dem Krebs, der sich im Herbst mit Koliken ankündigte aber erst Anfang dieses Jahres gefunden wurde, in der Blase und sich, trotz Operation, bald im ganzen Körper festsetzte. Vor einem halben Jahr, auf der Leipziger Buchmesse, fiel

ihm das ständige Stehen schon sichtlich schwer. Aus Stolz und Herzhöflichkeit ließ er den Standbesuchern den ihm nötigen Stuhl. In der Klinik zog es ihn nach Hause, voller Hoffnung, noch dies und das zu schaffen, das ihm auf der Pflichtenliste lag, kleine Freude und Genugtuung versprach. Ende April entführte ich ihn letztmals Richtung ›Alte Liebe‹, dem Havelsee-Restaurantkahn, wo wir letzten September über *Alphabetgedichten* orakelten und puzzelten, die, von ihm glänzend eingerichtet und genial buchstabengarniert, als Mittelbogen des Herbsthefts der *Marginalien* erschienen.

Wie optimistisch er lange blieb! Heinz: »Wieviel Zeit geben Sie mir noch?« Arzt: »Ein bis zwei Jahre«. Heinz: »Das ist mir zu wenig«. Arzt: »Da müssen wir etwas unternehmen«. Das Unternehmen scheiterte. Das Unglücksrad drehte sich weiter. Mit meiner Liebsten besuchte ich ihn am sonnigen Pfingstfreitag, dem 6. Juni, an seinem 79. Geburtstag, den er zu Hause, in der lichten Spandauer Wohnung in der Teltower Straße erlebte, welche Linde und er füreinander gefunden und mit ihren leuchtendsten Arbeiten eingerichtet hatten. Heinz, heiter aber matt, saß inmitten seiner nachmittäglichen Gratulanten, die sich die Klinke in die Hand gaben. Der schmal gewordene Kranke noch immer elegant, weißhaarig, mit guter Gesichtsfarbe: in seinen Augen aber, Gabriele sah es, flackerte schon das Flämmchen des Todes. Das seinen 80., auf den er hinlebte und den er mit einem Buch, ausnahmsweise einmal von ihm, über ihn, für ihn, feiern wollte, in weite Ferne rückte. Für das ich ihn einen Beitrag versprochen hatte, der schon irrlichterte. Es würde mich trösten, käme dies Buch, todeserschreckt abgespeckt, trotzdem zustande. Nicht als Restnest, sondern als Rampe pusteblumensanften Nachruhms.

Lieber Heinz, als ich mich vor Tagen aufmachte, Deinen Wartesand zu suchen, sah ich auf dem angrenzenden Weltkriegsgräberfeld ein fuchsrotes Eichhörnchen, das sich anschickte, die Ernte des Jahres: Eicheln, Lärchen- und Kiefernzapfen im Rasen der Ehre zu bunkern. Es ließ mich denken, daß, was immer Du in über sechzig Typo- und Kalligraphen Jahren verzapft hast, Frucht tragen wird. Ich sehe das Letternwäldchen sprießen und aufschießen und Forstlehrlinge, in Deinen großen Schuhn, mit Zapfeisen Deine Stämme zur Ader und Kienäpfel in ihren Taschen verschwinden lassen. Du aber bleibst ruhig in Deinem Quadranten. Mit der Dir vorausgegangenen Jahrgangsgefährtin Sarah Kirsch, deren Verse Du vor einem halben Leben umspieltest, wissen wir Schmerzberannten: ›Uns gehört das Ende des Fadens und daß wir Dich kannten‹.